

gelingen. Er hat dabei nicht nur minutiös die Quellen studiert und ausgewertet, sondern viele Zeitzeugen befragt und zudem die umfangreichen Tagebücher des ersten kirchlichen Oberen des Zululandes, Bischof Thomas Spreiter, ausgewertet. Es ist zu hoffen, dass ähnlich solide, detaillierte und gut dokumentierte Arbeiten auch über die anderen Missionsgebiete und Klöster der Missionsbenediktiner in Angriff genommen werden.

Münsterschwarzach

Basilius Doppelfeld

Süss, Joachim: *Zur Erleuchtung unterwegs. Neo-Sannyasin in Deutschland und ihre Religion* (Marburger Studien zur Afrika- und Asienkunde Serie C, Bd 2) Dietrich Reimer Verlag / Berlin 1994, 321 S.

Bei diesem Buch handelt es sich um eine Forschungsleistung, die als Dissertation von der Ev. Theologischen Fakultät angenommen worden ist und zum Ziel hat, anhand von Interviews – vornehmlich in Köln – die religiösen Vorstellungen, die religiöse Praxis und die religiöse Gemeinschaft der einstigen Bhagwan-Jünger nach dessen Tod (1990) zu erforschen. Die Ausführungen folgen der genannten Gliederung und zeigen, dass sich aus dieser ursprünglichen Bhagwan-Religion eine Sannyasin Religion mit einer Aufforderung zur Selbsterfahrung je nach den individuellen (Wachstums-)Bedürfnissen der Mitglieder entwickelt hat. »Jeder sucht sich aus dem Rahmen seiner Bewegung und sogar anderer Religionen heraus, was ihm am nützlichsten erscheint. Heil ist immer das Heil des Individuums, die religiöse Gemeinschaft spielt nur noch die Rolle eines ihn unterstützenden Rahmens.« (288) Die Ausführungen von SÜSS belegen dies in allen Details und kommen zu dem Schluss: »Neo-Sannyas ist damit nicht als östliche Religion im Westen, sondern westlich inspirierte Religiosität zu betrachten, die in eine äußere Rahmenstruktur östlicher Herkunft eingebettet ist. Die individuelle Religiosität ist eindeutig in westlichen Vorstellungszusammenhängen verwurzelt. ... Die vorherrschenden Merkmale dieser Religiosität, nämlich individualistisch, erfahrungsbezogen und diesseitsorientiert zu sein, erweisen Neo-Sannyas insgesamt gesehen keineswegs als eine deviante Erscheinung auf dem Feld der außerkirchlichen Gegenwartsreligiosität.« (288f) Die Lektüre dieser Arbeit lehrt, dass religiöse Bewegungen nicht so schnell vergehen wie der Medienrummel um sie und dass nicht alles, was sich Religion nennt, inhaltlich ähnliche Glaubensvorstellungen hat wie das Christentum, sei es mit oder ohne Kirche.

Hannover

Peter Antes

Valjavec, Friedrich: *Wege der Tradition. Aspekte kultureller Wechselbeziehungen in Vanuatu und Neukaledonien (Südpazifik)*, Dietrich Reimer Verlag / Berlin 1995; 526 S.

Der Münchner Ethnologe FRIEDRICH VALJAVEC legt in seiner Habilitationsschrift eine länderübergreifende Studie zur Kontinuität, Diskontinuität von Tradition (im Sinne alles dessen, was mit vor-europäischem Herkommen zusammenhängt) und Traditionen (im Sinne von Traditionsabbruch, -abbruch oder auch Neuerfindung von Tradition) vor. Er bezieht sich einerseits auf den jungen Nationalstaat Vanuatu und andererseits auf Neukaledonien, Kanaky. Für Vanuatu geplante Feldforschungen wurden durch politische Gegebenheiten unmöglich gemacht; für Kanaky stützt sich VALJAVEC auf umfangreiche Feldforschungen auf der Insel Belep, im Norden Kanakys. Das führt

zu einer gewissen, vom Autor nicht zu verantwortenden Asymmetrie in der Materiallage. Diese Asymmetrie wird zusätzlich durch den Umstand akzentuiert, dass Vanuatu, aus dem Zwielficht des Kolonialismus heraustretend, im Begriff ist, einen Nationalstaat aufzubauen, während Kanaky nach wie vor eine französische Kolonie ist. Für beide Territorien gilt freilich seit ihrer Kolonisierung, dass das westliche Projekt der Modernisierung auch für sie zur ausschlaggebenden Bezugsinstanz geworden ist. Tradition und Traditionen geraten in die Krise. Dazu haben westliche Missionen einerseits beigetragen; andererseits haben sie mit der Einführung der Schriftkultur oft dazu beigetragen, Traditionen aufzugreifen, fortzuführen und zu modifizieren. Es hätte nach Meinung von VALJAVEC nicht einmal der Missionen bedurft, um diese Einbrüche zu verursachen. Die Begegnung mit dem westlichen Projekt hätte in jedem Fall zur Krise der Tradition geführt. Die Fetzen, Bruchstücke und kurzen Resümees dessen, was heute als Tradition angeführt wird, repräsentieren keineswegs die vor-europäische Tradition. Von ihr im Singular zu sprechen ist ohnehin problematisch. Eine gewisse kulturelle Homogenität unterbindet nicht Herausbildung kleinerer, lokaler politischer Einheiten mit eigenem Identitäts- und daher auch Grenzbewusstsein oder Unterschiedsbewusstsein zu den Nachbarn. Tradition war auch in vorkolonialer Zeit flexibel, dynamisch, wandlungsfähig. Der Einbruch des Westens, konkret: des Marktes, des Christentums, der Etablierung einer neuen politischen Struktur mit vereinheitlichendem Rahmen, war dennoch ungeheuer. Während die Untersuchungen in Neukaledonien den Anschein eines völligen Traditionsabbruches ergeben und antikoloniale Bestrebungen nach Legitimation durch Tradition schreien, hat der Lebensstil der Hauptstadt Noumea seine eigene Mission. In Vanuatu identifiziert sich die neue politische Elite mit dem kolonialgeschichtlich vermittelten, nationalstaatlichen Rahmen und mobilisiert eine Ideologie der Tradition zum Zwecke der Legitimation des neuen politischen Rahmens. Dies sind nur einige grob skizzierte Gesichtspunkte aus einer facettenreichen Untersuchung.

Inwiefern ist sie von Belang für Missionswissenschaft? Zunächst einmal in der Weise, dass sie das gleichzeitige Miteinander von pharisäerhafter Verurteilung traditioneller Kulturen *und* die lokale Kultur aufgreifenden Wirkungen christlicher Mission in Erinnerung ruft.

Weiter: Im Blick auf die aktuelle Diskussion zum Thema Kultur und Evangelium ist deutlich, dass nicht eine fiktive Tradition als scheinbar vorgegebener, feststehender Deuterahmen, in den hinein das Evangelium dann zu übersetzen wäre, in Betracht zu ziehen ist. In Betracht zu ziehen sind die Konflikte, die das Leben der Menschen alltagsweltlich schwer machen. Die in diesen Konflikten angelegten Fragen sind auf das Evangelium zu beziehen, wie umgekehrt das Evangelium auf diese Konflikte. Erst dann ist zu fragen, wer funktionalisiert in diesen Konflikten »Tradition« zu welchem Zweck? Wer erfindet Traditionen zu welchem Zweck? Und welche Bindekraft hat diese »Tradition«? Schließlich hat VALJAVEC zu der Frage, ob und in welcher Weise lokales Christentum Traditionen gestiftet hat, die zur Bearbeitung alltagsweltlicher Probleme jetzt herangezogen werden, wenig zu sagen. Liegt das an den lokalen Kirchen oder am Verfasser?

Hamburg

Theodor Ahrens

Sammelrezension zu Büchern über religionswissenschaftliche Methodologie

Ahlbäck, Tore (Hg.): *The Problem of Ritual. Based on Papers Read at the Symposium on Religious Rites Held at Åbo, Finland, on the 13th–16th of August 1991.* Pieksämäki 1993, 367 S.; **Bayer, Oswald (Hg.):** *Mythos und Religion. Interdisziplinäre Aspekte* (Calwer Taschenbibliothek 3) Calwer Verlag / Stuttgart 1990, 183 S.; **Greschat, Hans-Jürgen (Hg.):** *Mündliche Religionsforschung.*